



Tambouregegenanloss

Eigentlich könnte man den Gegenanlass schon als Vorfasnachtsveranstaltung betrachten. Man zieht durch Gassen und kleinere Strassen.... aber davon später! Wie im letzten Jahr war ein grosser Teil des Restaurants Wilhelm Tell von den Lälli-Tambouren besetzt. Eine eingefleischte Truppe, die sich nicht von den übrigen Gästen stören liess. Zu Beginn wurde ein Abendessen eingenommen – eine Flüssigkeit, die meist in grossen Gläsern serviert wurde. Als Beilage gab es etwas festes à la carte.

Am Ende des Tisches langweilte sich ein Quartett besonders und entschied sich deshalb für ein Kartenspielchen. Die Volumenprocente hatten massive Einflüsse auf den Spielverlauf, zum Vorteil der Einen, zum Nachteil der etwas weniger alkoholisierten. Gierig wartete man in der Tischmitte auf die Lieferung der gerollten- bei Gebrauch miefenden Tabakblättern. Als endlich die letzten Mitglieder (auch aus der nahen Westschweiz) in der Taverne eingetroffen waren, begann die ehemalige Tambourenchefin mit ihrem Wort zum Gegenanlass. Aus Respekt und Angst vor der dominierenden Mehrheit, wurde es auch am nahegelegenen Tisch „muggsmyylistill“. Die Rede erntete Beifall und der ganze Haufen wandte sich schnell wieder an die flüssige Hauptbeschäftigung. Doch dann entdeckte man mit grossem Erstaunen zwei un(-erwünschte)erwartete „Gäste“, die „lautnas“ mit den Melodien aus mehreren Nasenflöten empfangen wurden. (Diese Instrumente blieben für den restlichen Abend die Hauptbeschäftigung für einige Anwesende.)

Eine weibliche Person, die es auf biermässig angeschlagene Personen abgesehen hatte, begann mit dem Verkauf von Tickets für eine unbekannte Aufführung. Zu ihrem Erstaunen kamen die Eintrittskarten sehr gut an. Kurz vor Mitternacht wurde es dem Beizer zuviel und er warf die gesamte Gruppe hinaus. Es hiess nun: „Yystoh in viererreihe“ und darauf setzte sich ein grosser Zug in Bewegung. Da alle wussten, wo man als nächstes eine Pause einlegen würde, waren zügige Märsche eine gute Lösung für eine ungeduldige, durstige Gesellschaft.

Plötzlich entdeckte man einen Streifenwagen im Nachtrab, man blieb jedoch ruhig und legte den ersten- und letzten Halt vor der Rio-Bar ein. Mit grosser Besorgnis stellten die einzelnen Gesichter fest, dass kaum dreissig Personen auf solch engem Raum Platz finden würden und eilten in das nahegelegene Stadtkasino. Im Nebel des Zigarr(ett) enrauches verschwinden somit meine Erinnerungen....

...einige Tage danach nahm ich an einem Gespräch teil, bei welchem ich die folgenden, stolzen Worte vernahm: „mir hän die ganzi Baiz vollgraucht“ (Daniel Jost) – Alle anwesenden Tambouren können auf einen gelungenen Anlass zurückblicken, oder vom nächsten träumen!

Mats Bra.